

Baumann, Franz

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **141 (1961)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

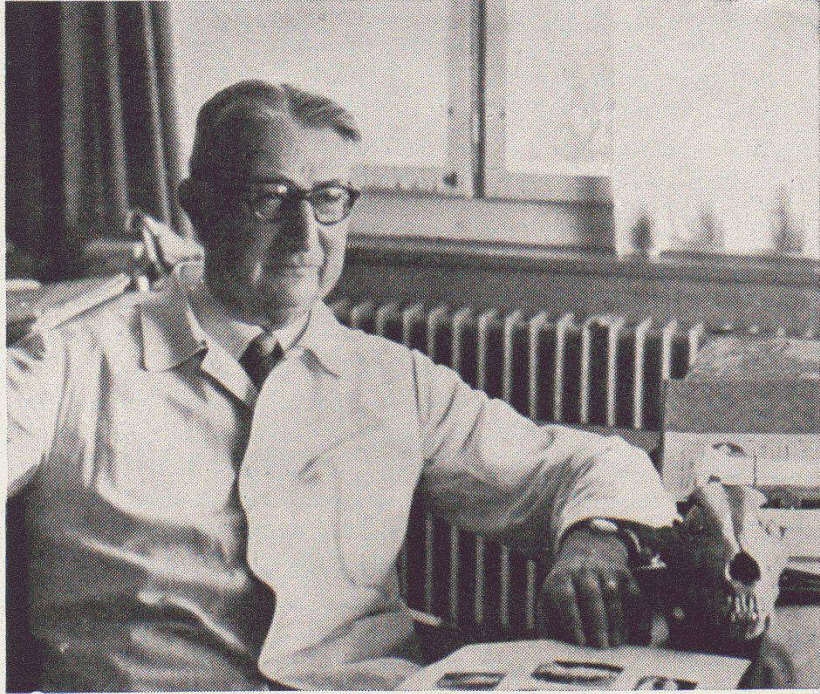
Franz Baumann

1885–1961

Am 2. Mai 1961 ist in Thun Prof. Dr. Franz Baumann nach längerem Leiden gestorben.

In Biel, der Stadt der Uhrenfabriken, am Weihnachtstag 1885 geboren, hat er dem schönen See seiner Heimatstadt und seiner Tierwelt zeitlebens eine besondere Zuneigung bewahrt und ihm die Ausrichtung auf das erste Hauptgebiet seiner Lebensarbeit zu verdanken. Eltern und Geschwister ermöglichten dem begabten Jüngling, nach Absolvierung der Bieler Schulen an der Realabteilung des Städtischen Gymnasiums in Bern das Maturitätszeugnis zu erwerben und an der Berner Universität Naturwissenschaften zu studieren. Hier zog ihn, der sich der Tierwelt schon früh tief verbunden fühlte, besonders Theophil Studer durch sein profundes zoologisches Wissen an, und dauernd hat er seinem Lehrer größte Dankbarkeit und Verehrung bewahrt. Studer zog ihn 1908, als Nachfolger des in Liberia umgekommenen Walter Volz, als Assistenten in sein Institut und bestimmte damit sein Lebensziel: Baumann verzichtete auf die Erwerbung des Gymnasiallehrerpatents und trat in den Dienst der Universität. Zunächst erwarb er 1909 mit einer hydrobiologischen Arbeit («Beiträge zur Biologie der Stockhornseen», 1910) den Doktorgrad; ein Aufenthalt an der Zoologischen Station in Neapel machte ihn mit der marinen Tierwelt bekannt. Die damals in voller Entwicklung begriffene faunistische Richtung der Hydrobiologie zog ihn mächtig an, und er förderte sie durch seine Arbeit über «Parasitische Copepoden auf Coregonen» (1913) und, nach seiner 1912 erfolgten Habilitation, durch die Leitung mehrerer hydrobiologischer Dissertationen (E. Graeter, 1917; A. Häberli, 1918; O. Schreyer, 1920; P. Louis 1922). Durch viele Jahre warben seine hydrobiologischen Vorlesungen, Bestimmungskurse und Exkursionen für die Kenntnis und das Studium der Hydrofauna unseres Landes.

Im Jahr 1910 übertrug Studer ihm, als Assistenten der zoologischen Sammlungen des Naturhistorischen Museums, zunächst die Neuordnung und Katalogisierung der Amphibien- und Reptiliensammlungen, später auch der Säugetiere und Vögel. Die dank den weiten Beziehungen Studers recht stattlichen Sammlungen verschafften Baumann einen guten Einblick in die Wirbeltierklassen und ermöglichten ihm, neben kleinen



FRANZ BAUMANN

1885-1961

Publikationen über die Schneemauskolonie am Stockhorn Gipfel und *Felis aurata* Temm. aus Westafrika, die Veröffentlichung mehrerer herpetologischer Arbeiten über Museumsbestände aus Sumatra und Brasilien. Aus der Einordnung einer Vipernsammlung von J. Keller-Zschokke erwuchs seine Publikation «Über Färbung, Biologie und Verbreitung der Viper in der Schweiz»; in Erweiterung dieser Arbeit untersuchte er in mehreren Publikationen speziell den Geruchssinn der Viper und seine Bedeutung für den Beuteerwerb («Revue Suisse de Zoologie», T. 34, 35; «Zeitschrift für vergleichende Physiologie», 10. Bd.). Sein Lehrauftrag erweiterte sich auf die Wirbeltierfauna der Schweiz und tierische Parasitenkunde; 1921 wurde er zum außerordentlichen Professor befördert.

Im Frühjahr 1922, nach dem Tode von Theophil Studer, wählte der Burgerrat der Stadt Bern Franz Baumann zum (nebenamtlichen) Vorsteher der zoologischen Abteilung des Museums. Damit erhielt er freie, wenn auch mühevollere Bahn für sein eigentliches Lebenswerk, das neue Naturhistorische Museum in Bern, dessen Gestaltung er in entscheidender Weise mitbestimmt hat. Zunächst gelang ihm 1923 die Wahl des Dermoplastikers Georg Ruprecht aus Kallstadt (Pfalz) zum Präparator des Museums, dessen ausgezeichnete Tier-Nachschöpfungen bald großes Aufsehen erregten und den Berner Kunstmaler und Großwildjäger Bernard von Wattenwyl zu einer großen Sammelreise nach Ostafrika veranlaßten. Seine ausgezeichnet präparierte reiche Ausbeute an Großsäugetieren, zu neuem «Leben» erweckt durch Ruprechts Meisterhände, fand in den alten Museumsräumen keinen Platz mehr und gab den Hauptanstoß zum Bau des neuen Gebäudes an der Bernastraße. Die Planung des Neubaus, der Umzug (1933) und die Neuorganisation des Museumsbetriebes mit eigener Schreinerei und ausgebautem Präparatorium brachten große Aufgaben, und sie wurden erschwert durch die Krisenjahre nach 1929. Aber der Initiative des Kommissionspräsidenten R. von Sinner gelang es, alle äußeren Hindernisse zu überwinden, und auf 1. Januar 1934 konnte Baumann sein neues Amt als hauptamtlicher Direktor des Museums antreten. Nun konnte sich die besondere Verbindung seiner Begabung voll entfalten: technische Kenntnisse und Interessen, organisatorische Fähigkeiten, reiches zoologisches Wissen und ein fundiertes ästhetisches Urteil. Soweit irgend möglich, wurde die völlige räumliche Trennung von wissenschaftlichen und Schausammlungen durchgeführt; für die letzteren aber wagte Baumann den kühnen Schritt, die ökologische Präsentation der bis dahin allgemein üblichen systematischen oder tiergeographischen überzuordnen. Die Tiere – vor allem waren es zunächst Säugetiere und Vögel – in ihrem Lebensraum und ihren vielfältigen Verhaltensbeziehungen überzeugend auszustellen, erfordert klare Einsicht in die Möglichkeiten und Grenzen der technischen Mittel; die Gefahren der Entgleisung liegen nahe. Daher legte Baumann größten Wert auf höchste dermoplastische Kunst, denn der Tiergestalt muß im zoologischen Museum stets die zentrale Bedeutung zukommen; Vordergrundsgestaltung und Hintergrundmalerei im Diorama müssen

zurückhaltende Ergänzung bleiben. In G. Ruprecht und dem Kunstmaler H. Würgler fand er für beide Aufgaben ausgezeichnete Mitarbeiter. Bereits 1936 konnten ein Großteil des Afrikasaals und der Großsäugersaal für den Besuch eröffnet werden; 1937 und 1939 folgten weitere Abteilungen, 1941 mit besonderem Publikumserfolg das Heimatmuseum (Vögel und Säugetiere der Schweiz). Mit Recht konnte Baumann später von dem europäischen, ja dem Weltruf seiner Schausammlungen sprechen; er ist der Einsicht zu verdanken, daß für die überwiegende Mehrheit der Museumsbesucher neben der intellektuell-logischen die ästhetische Bedeutung der Tiergestalten mindestens gleichwertig ist und daß in der erstgenannten Betrachtungsweise nicht systematische Merkmale und Gruppierungen, sondern die Beziehungen zum Lebensraum und zur tierischen Gemeinschaft vor allem interessieren.

Der Erfolg des Heimatmuseums veranlaßte F. Baumann, 1943 als ersten Teil eines geplanten Museumsführers sein Buch «Die Vögel der Schweiz» herauszugeben. Die Verbindung von Ausstellungserläuterung, beschreibendem Artkatalog und Bestimmungstabellen (beide auf die ausgestellten Arten beschränkt) entsprach dem Titel nicht ganz und wurde auch mißverstanden. Daher gestaltete Baumann sein zweites, ebenfalls aus vieljährigen Vorlesungen und Kursen entstandenes Buch über «Die freilebenden Säugetiere der Schweiz» umfänglicher und freier und stattete es mit den zahlreichen vielbewunderten, prachtvollen photographischen Aufnahmen der Schädel- und Gebißformen aus. Der stattliche, 1949 erschienene Band bedeutete für Baumann die literarische Krönung seines musealen Lebenswerkes.

Ein besonderes Museumsanliegen Baumanns, der Hunde liebte und zu treuen Freunden gewann, war die Weiterentwicklung der reichen kynologischen Sammlung Studers; auf ihr basierte Studers grundlegende Arbeit über «Die prähistorischen Hunde in ihrer Beziehung zu den gegenwärtig lebenden Rassen». Baumann bewog 1930 den Vorstand der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (er wurde ihr Ehrenmitglied) zur Gründung der Albert-Heim-Stiftung mit Sitz im Naturhistorischen Museum Bern; ihr Ziel ist die Förderung wissenschaftlicher Studien über den Haushund und seine Verwandten, durch planmäßige Sammlung der Skelette und Felle einwandfrei dokumentierter, erstklassiger Rassehunde und die Entwicklung der kynologischen Bibliothek. Über das rasche und erfreuliche Wachstum der Bestände geben die Museumsberichte Auskunft. An der wissenschaftlichen Bearbeitung beteiligte sich Baumann durch die gemeinsam mit W. Huber verfaßte Publikation «Über ausgewachsene und juvenile Schädelformen bei verschiedenen Hunderassen» («Archiv Julius-Klaus-Stiftung», Bd. 21).

Am Leben der wissenschaftlichen Gesellschaften nahm Baumann, besonders in jüngern Jahren, lebhaften Anteil. Er war ein eifriger Teilnehmer an den Jahresversammlungen der Schweizerischen Naturforschenden und der Schweizerischen Zoologischen Gesellschaft und hat die Naturforschende Gesellschaft Bern von 1928 bis 1930 präsiert. Längere Zeit gehörte er der Bernischen Naturschutzkommission und der Städ-

tischen Tierparkkommission an, wie er auch den Tierparkverein Bern gründen und leiten half.

Seit mehreren Jahren von Krankheitsanfällen heimgesucht, vereinsamt durch den Tod seiner Gattin, die er 1948 verlor, nahm Baumann Anfang 1952 seinen Rücktritt von Museumsleitung und Professur und zog sich nach Thun zurück, wo er im selbstgestalteten Doppelheim am Ufer der Seebucht, umsorgt von der Familie seiner Tochter, in ermüdeten Stille und Zurückgezogenheit seinen Lebensabend verbrachte. Zu seinen letzten Freuden gehörte das Malen; mit besonderer Liebe hat er die Blumenwunder seines Gartens nachgebildet. Von steigenden Kreislaufbeschwerden hat ihn ein sanfter Tod erlöst.

Sein weithin wirksames Lebenswerk wird von ihm zeugen, solange das neue Naturhistorische Museum Bern stehen wird; mit ihm wird sein Name ehrenvoll verbunden bleiben. *W. Kienzi*

Ein vollständiges Verzeichnis der Publikationen von Franz Baumann erscheint in den «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern», Neue Folge, 19. Band.